

schließen ist, aber auch eine Michelsberger „Patenschaft“ nicht ganz verleugnen kann. Die paarige Knubbenstellung erinnert an ähnlich betonte älterbronzezeitliche Henkelgefäße östlicher Prägung. – Einzelne Munzinger und Niedereggener Bildungen wie waagrecht abgestrichene Ränder können nur hügelgräberzeitlich ausgelegt werden, obschon in beiden Stationen Metallfunde oder Metallrepliken ganz ausbleiben. Der chronologischen Auswertung ist also weiter Spielraum gelassen.

Augenfällig ist eine starke Michelsberger Komponente oder Grundlage. Das gilt für Formenschatz, Tonbehandlung und die scheinbare „Zierlosigkeit“, unter der sich tatsächlich eine reiche Nuancierung von glatten bzw. rauhen Oberflächen, sowie von Farbwerten verbirgt. Wenn wir auf „Landmichelsberg“ im Gegensatz zu den nordwestalpinen Ufer- und Moorsiedlungen Michelsberger Art abheben, trifft dies auch für die Wirtschaftsweise zu (weitgehende Typengleichheit bei übereinstimmender Gerätarmut, überwiegende Haustierhaltung). Andererseits sind die von allen Ausprägungen der Michelsberger Trichterbechergruppe unterscheidenden Merkmale ebenso offenkundig, wie die oben erwähnten bronzezeitlichen Anzeichen. Bezeichnenderweise bestehen auch Übereinstimmungen zu ebenfalls späten mittelhheinischen und niedersächsischen „Michelsberg“-Funden. Da die Munzinger Funde wenigstens vorläufig als Einheit aufgefaßt werden müssen, ist die ganze bis jetzt bekannte Siedlung älterbronzezeitlich anzusetzen. Dasselbe trifft für die Herbolzheimer und Niedereggener Niederlassungen zu. Da am südlichen Oberrhein bis heute Frühbronzezeitkeramik üblicher Art weitgehend fehlt, erscheint die Aufstellung einer älterbronzezeitlichen „Munzinger Michelsberg-Fazies“ für dieses Gebiet gerechtfertigt. Dabei ist zu beachten, daß der ganz neolithische Habitus wenigstens bei der namengebenden Station nicht durch Ärmlichkeit, Abgeschlossenheit oder „Unfähigkeit“ erklärt werden kann. Der in begünstigter und verkehrsoffener Gegend gelegene Platz macht vielmehr einen „reichen“ Eindruck, wobei dem Verzicht auf die im Metall liegenden Möglichkeiten ein Herausheben des Keramischen als eigene Leistung gegenübersteht.

Die sich aus den angedeuteten Verbindungen der „Munzinger Fazies“ ergebenden kulturgeschichtlichen Kombinationen können hier nicht erörtert werden. Es sei nur noch erwähnt, daß nun innerhalb des Breisgaus einzeln aufgefundene „Backteller“, glockenförmige Gefäße, Schöpfkellen o. ä. zeitlich kaum mehr genau zuweisbar sind. Die schon seit langem erwartete Neuveröffentlichung der namengebenden Michelsbergfunde von Untergrombach ist dadurch ebenso dringend geworden wie eine erschöpfende Gesamtvorlage der Michelsbergfunde aus den nordwestalpinen Ufer- und Moorsiedlungen (ergänzt durch Bearbeitungen von Gerät und Schmuck- bzw. Amulettgut). Der Ausdruckswert und die kulturelle Rolle des Keramischen innerhalb der „Munzinger Fazies“ zwingt überdies zu einer Überprüfung der Meinung, die das Metall gewissermaßen als Maßstab für das Bronzezeitliche schlechthin nimmt.

Freiburg i. Br.

Rudolf Albert Maier.

**Ein Fund neolithischer Keramik aus Straubing a. D.** Im Museum Straubing befindet sich ein kleiner keramischer Fundkomplex, den der Verfasser 1950 während seiner Aufnahme des Museums kennenlernte. Die steinzeitlichen Funde des Museums Straubing werden nicht, wie die Materialien der nachfolgenden Perioden, geschlossen in Katalogen publiziert<sup>1</sup>, sondern werden jeweils von den Bearbeitern der einzelnen

<sup>1</sup> Bisher erschien H.-J. Hundt, Katalog Straubing 1. Die Funde der Glockenbecherkultur und der Straubinger Kultur. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 11 (1958). Katalog Straubing 2, Die Hügelgräberbronzezeit und die Urnenfelderkultur, ist in Vorbereitung.



neolithischen Kulturen Niederbayerns mit behandelt. So wurde der hier vorgelegte Fund bisher leider nicht bekannt gemacht. Seine Bedeutung über den Rahmen der Altheimer Kultur Niederbayerns hinaus läßt es gerechtfertigt erscheinen, ihn an diesem Ort der Fachwelt vorzustellen.

Im Stadtgebiet Straubings südlich der Donau liegt auf dem Südosthang des Ziehbrückbachtälchens die Ziegelei Dendl<sup>2</sup>, bei deren Lehmabbau schon mehrfach Siedlungsreste der Altheimer Kultur angetroffen wurden, die von dem verdienten Erforscher der Vorzeit des Gäubodens, J. Keim, für das Museum Straubing geborgen wurden<sup>3</sup>. Im Jahre 1931 schnitt der Ziegeleibagger eine Grube an, die bei einer Weite von 1,5 m 1,2 m tief in den Löß hinabreichte<sup>4</sup>. In der Erdefüllung fanden sich Gefäßscherben und am Boden größere Mengen Holzkohle.

Nachfolgend sollen die keramischen Reste beschrieben und abgebildet werden:

1. Bruchstücke eines Zylinderhalsgefäßes mit fast waagrechtcr Schulter. Am Halsansatz umlaufende gekerbte Leiste. Auf der Schulter, hieran ansetzend, hängende gekerbte Krähenfußleisten. Auf dem Hals vertikale Zierbänder aus Horizontal- und Vertikalstrichgruppen. Unter der Lippe ein horizontales Band aus kurzen Querstrichen. Farbe dunkel graubraun. Inv.Nr. 1248/49 (*Abb. 1, 1*). Es ist nur eine Krähenfuß-Leistengruppe erhalten. Die ursprüngliche Anzahl dieser Leistengruppen auf der Schulter ist also nicht bekannt. Die Abbildung soll lediglich die Leisten in Vorder- und Seitenansicht darstellen. Eine ursprüngliche Vierzahl der Krähenfußleisten wird nicht für wahrscheinlich gehalten. 2. Oberteilscherben eines großen Trichterbeckers mit nach außen umgefalteter Lippe. Die Unterkante der Falzleiste trägt Fingertupfen. Farbe braun bis graubraun. Inv.Nr. 1248/49 (*Abb. 1, 2*). 3. Ein Randscherben eines ähnlichen Trichterbeckers. Farbe braun. Inv.Nr. 1249 (*Abb. 1, 3*). 4. Ein Randscherben eines großen Trichterrandgefäßes von etwa 40 cm Mündungsdurchmesser. Die Lippe ist nach außen umgefaltet und bildet eine Randleiste ohne Tupfen. Die Außenseite ist grobkörnig gerauht. Farbe braun. Inv.Nr. 1248 (*Abb. 1, 7*). 5. Ein wellig unebener Trichterrandscherben. Farbe schwarzbraun. Inv.Nr. 1248 (*Abb. 1, 4*). 6. Vier Randscherben eines Trichterbeckers von etwa 30 cm Mündungsdurchmesser. Farbe grau geflammt. Inv.Nr. 1248/49 (*Abb. 1, 5*). 7. Ein Randscherben mit randständigem Bandhenkel. Farbe dunkel rotbraun. Inv.Nr. 1249 (*Abb. 1, 8*). 8. Unterteilscherben eines steilwandigen Trichterbeckers mit scharf gewölbter Schulter. Farbe braun. Inv.Nr. 1248 (*Abb. 1, 6*). 9. Mehrere atypische Wandungsscherben. Nicht abgebildet.

Der aufgeführte Grubeninhalt entstammt fraglos einer Siedlung der Altheimer Kultur. Seine Bedeutung liegt nicht im Auftreten von Trichterbecherformen mit und ohne Randleiste, die sowohl mit und ohne die für die Altheimer Kultur typischen „Arkadentupfenleisten“ vertreten sind. Mehr oder weniger verwaschene Trichterbecherformen sind im jüngeren Neolithikum Mitteleuropas in einem großen Bereich anzutreffen. Wichtig ist allein das reich verzierte Zylinderhalsgefäß mit gekerbten Krähenfußleisten. In ihm haben wir einen Zeugen für Verbindungen Niederbayerns mit der „nordischen Kultur“ Böhmens zu sehen. E. Pleinerová-Štiková hat in einer Arbeit über die neolithische Trichterbechergruppe in Böhmen<sup>5</sup> alle Trichterbecher und Trichterschalen Böhmens zusammengestellt, sowie die Gefäße und Scherben, die

<sup>2</sup> Hundt a. a. O. Karte 1 Fundstelle Nr. 31.

<sup>3</sup> Herrn Keim wird auch die Erlaubnis zur Publikation des hier abgebildeten Fundkomplexes verdankt.

<sup>4</sup> Jahresber. d. Hist. Ver. Straubing 34, 1931, 15.

<sup>5</sup> Arch. Rozhledy 6, 1954, 369 ff. (mit französ. Resumée).



die charakteristische Verzierung tragen, die auch auf unserem Zylinderhalsgefäß von Straubing erscheint. Zunächst ist man geneigt, unserem Fund innerhalb der Trichterbecherkultur ein relativ hohes Alter einzuräumen, doch sprechen verschiedene Momente gegen einen zu zeitigen Ansatz. Sie sollen hier kurz aufgeführt werden. Die Krähenfußleisten sind sowohl in der Altheimer wie auch in der „nordischen“ Keramik Böhmens eine geläufige Erscheinung. Doch handelt es sich im allgemeinen um ein-

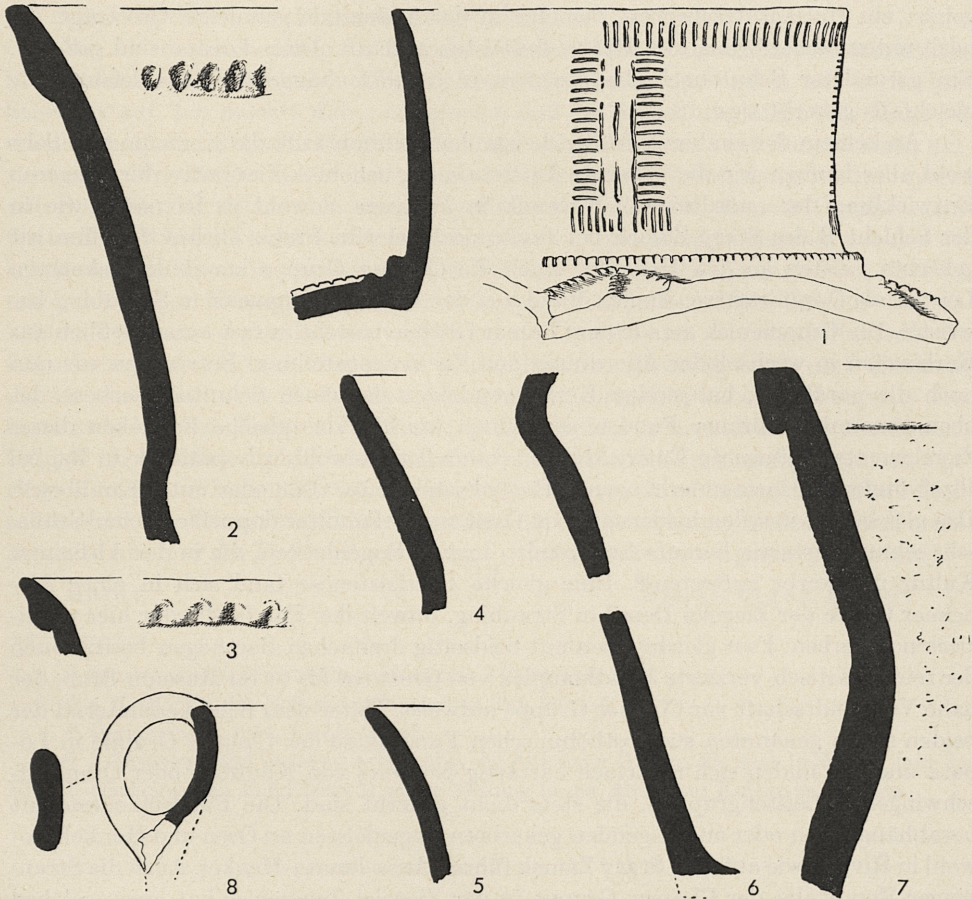


Abb. 1. Straubing a. D., Ziegelei Dendl. Neolithische Keramik aus einer Siedlungsgrube.  
M. 1:2.

fache ungekerbte Leisten, die nach jeder Seite von den unteren Henkelansätzen herabhängen. Solche Leisten haben keinen datierenden Wert, da wir sie auch noch in der Glockenbecherkultur kennen<sup>6</sup>. Für die den Halbmondleisten an Henkeln innerlich verwandten stehenden Bogenleisten auf der Schulter von Trichterbechern gilt das gleiche. Auch sie leben, wie die Trichterbecherformen, noch lange fort<sup>7</sup>. Henkel-Krähenfußleisten aus mehreren Leisten treten seltener auf. Ein Krug von Plaňany im Museum Kolín trägt unter dem Henkel eine Gruppe gekrümmt auseinanderstrebender Leisten, doch sind diese ungekerbt. Gleichfalls ein hängendes Leisten-

<sup>6</sup> z. B. A. Stocký, *La Bohême préhistorique* (1929) Taf. 114, 10; 120, 8. 19.

<sup>7</sup> z. B. auf einer Tasse, Stocký a. a. O. Taf. 116, 18.



bündel besitzt ein Henkel aus einer „nordischen“ Siedlung bei Nouměřice<sup>8</sup>. Auch diese Leisten sind glatt. Wichtig für das Verständnis unseres Straubinger Gefäßes ist ein kleiner keramischer Komplex aus Zürau, Bez. Podersam<sup>9</sup>. Zusammen mit drei wenig typischen Trichterbechern fand sich eine Trichterschale mit dicht beieinander stehenden, aufwärts gerichteten Querösen, deren Oberkante gekerbt ist. Zwischen den Ösen stehen zwei Vertikalstrichgruppen. Am Rande der Schale ist ein Querstrichband angebracht, das von einer Zickzacklinie begleitet wird<sup>10</sup>. Zum gleichen Fund gehört ein Halsansatzscherben, der eine in der Außenlinie geknickte Öse trägt, die nach unten fächerförmig in 5 Krähenfüßleisten ausläuft. Diese Leisten sind gekerbt. Ein gerundeter Schulterscherben zeigt zwei parallele hängende Bogenleisten, die gleichfalls gekerbt sind.

An keinem der eindeutig frühen Leistenhenkelfunde tritt die Kerbung auf. Sehr wohl aber kennen wir die gekerbte Leiste als ein beliebtes Ziermotiv der jüngeren Entwicklung der „nordischen“ Keramik in Böhmen. Sowohl in Řivnáč<sup>11</sup>, wie in der Schicht B des Starý Zámek bei Jevišovice<sup>12</sup> oder in Praha-Zlíchov<sup>13</sup> treffen wir gekerbte Leisten an den Henkeln. Auch die Chamer Gruppe kennt die gekerbten Leisten als Ösenfortsätze, wie ein Fund aus der Ziegelei Jungmeier in Straubing beweist<sup>14</sup>. Die Ornamentik gerade der Chamer Gruppe besteht ja fast ausschließlich aus Kerbleisten in wechselnder Anordnung und Zusammenstellung. Betrachten wir nun noch die parallelen, hängenden Kerbleistenbögen des einen Schulterscherbens des oben genannten Zürauer Fundes, so können wir hier das gleiche Fortleben dieses Zierelements in jüngeren Entwicklungen feststellen. Sowohl in Lopata wie in Bzi bei Plzeň finden wir ineinanderhängende Bogenleisten unter Ösen oder unter Knubben<sup>15</sup>. Das gleiche gilt von den beiderseits von Ösen an der Schulter doppelkonischer Schüsseln schnurrbartartig heraufschwingenden kurzen Bogenleisten, die in der Altheimer Kultur ungekerbt auftreten<sup>16</sup>. Eine gleiche Bartleistenöse fand sich in einer Altheimer Grube der Ziegelei Dendl in Straubing, unweit der Fundstelle der hier publizierten Scherben. Fast gleiche Ösen mit beidseitig dreifachen Bartbögen besitzt auch der reich plastisch verzierte Fundkomplex von Grežtové Mýto im Museum Brno, der nahe Verwandtschaft zur Chamer Gruppe aufweist. Unter dem Scherbenmaterial der beiden schon genannten südwestböhmisches Fundplätze der Chamer Gruppe in Lopata und Bzi finden sich mehrfach bartartig beidseits von Knubben oder Ösen aufschwingende Leistengruppen, die stets dicht gekerbt sind. Die Fundschichten mit herabhängenden oder aufsteigenden gekerbten Bogenleisten an Ösen und Henkeln sowohl in Řivnáč wie auf dem Starý Zámek führen Ansa-lunata-Henkel. Auch die Straubinger Fundstelle der Chamer Gruppe in der Ziegelei Jungmeier hat einen solchen Henkel geliefert<sup>17</sup>. Es sei hier auch noch auf das oft genannte Grab von Velvary hin-

<sup>8</sup> Památky Arch. 16, 1893–95 (1896) Abb. Sp. 385/86.

<sup>9</sup> Mus. Žatec.

<sup>10</sup> Einer der Trichterbecher und die Trichterschale abgebildet bei: H. Födisch, Das Zaazer Land in vorgeschichtlicher und germanischer Zeit (1941). Die Schale entspricht in ihrer Form und in ihren Ösen etwa einer Trichterrandschale von Mužký-Hrad, J. Filip, Dějinné počátky českého ráje (1947) Taf. 19; ders., Pravěké Československo (1948) 145 Abb. 25, 3; Arch. Rozhledy 6, 1954, 375 Abb. 167, 4.

<sup>11</sup> Stocký a. a. O. Taf. 85, 22.

<sup>12</sup> Wiener Prähist. Zeitschr. 1, 1914, 273 Abb. 30.

<sup>13</sup> Stocký a. a. O. Taf. 95, 2.

<sup>14</sup> Germania 29, 1951, 9 Abb. 4, 13.

<sup>15</sup> Stocký a. a. O. 173 Abb. 76.

<sup>16</sup> z. B. Veliš bei Jičín, Filip, Pravěké československo Taf. 9, 12.

<sup>17</sup> Straubing, Ziegelei Jungmeier. Germania 29, 1951, 7 Abb. 2, 15.



gewiesen, in dem zwei Schüsseln Ösen mit zum Rand aufsteigenden Leisten tragen. Sie werden von einem Ansa-lunata-Henkel begleitet<sup>18</sup>. Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Alheimer Gruben der Nachbarschaft unseres Fundes aus der Ziegelei Dendl bereits drei kleine Tassen mit breiten, den Rand hoch überragenden Bandhenkeln erbrachten. Diese Form entstammt der Badener Kultur. Wir kennen sie in Böhmen aus zahlreichen Funden<sup>19</sup>. Ob diese drei Tassen unserer Siedlung auch über die hier aufgezeigte Verbindung aus Böhmen nach Niederbayern gelangten oder auf dem Weg durch das Donautal, mag dahingestellt bleiben.

Die Alheimer Siedlung der Ziegelei Dendl hat keine erkennbare Kulturschicht hinterlassen, und die Gruben sind nicht sehr zahlreich und treten nur in leichter Streuung auf. Ich möchte daher annehmen, daß die Ansiedlung nicht sehr lange bestanden hat, und daß alle Funde etwa einer oder höchstens zwei Generationen entstammen. Wir dürfen daher feststellen, daß die gleiche Verbindung Niederbayerns mit Böhmen, die sich in den niederbayerischen Funden der Chamer Gruppe manifestiert, auch bereits kurz vor Entwicklung der Chamer Gruppe bestand, wie das Erscheinen von Keramik der böhmischen Trichterbecherkultur in Straubing deutlich macht. Da aber Keramik der Chamer Gruppe in Alkofen, Ldkr. Bogen, mit Alheimer Tonware vergesellschaftet ist<sup>20</sup> und sich unsere hier vorgelegte Keramik der böhmischen Trichterbecherkultur in einer Alheimer Siedlung fand, muß einerseits die Alheimer Kultur in Niederbayern längere Zeit fortgelebt haben, andererseits aber kann zwischen der jüngeren Entwicklung der Trichterbecherkultur und der Chamer Gruppe im Hinblick auf die oben angeführten mancherlei Verbindungen nur eine geringe Zeitspanne liegen. Es würde die Aufgabe dieser Ausführungen überschreiten, sollten hier alle Fragen abgehandelt werden, die der Straubinger Siedlungsfund stellt. Er sollte hier nur der Fachwelt mit einigen Hinweisen bekannt gemacht werden<sup>21</sup>.

Mainz.

Hans-Jürgen Hundt.

<sup>18</sup> Stocký, *La Bohême à l'âge du bronze* (1928) Taf. 2-3.

<sup>19</sup> z. B. Stocký, *La Bohême préhistorique* Taf. 98, 1-7.

<sup>20</sup> *Germania* 29, 1951, 7 Abb. 2, 2-6.

<sup>21</sup> J. Driehaus wird in seiner Arbeit über die Alheimer Kultur, die noch in diesem Jahr im RGZM. erscheint, den Fund betreffs seiner Stellung in der Alheimer Kultur besprechen.

### Neue Funde aus dem Oppidum über dem Heidetränk-Tal nördlich von Frankfurt a. M.

Die Oberrheinebene wird im Norden durch die von Südwesten nach Nordosten streichende Bergkette des Taunus begrenzt. An dem Rand der waldigen Bergkette, welcher der Ebene zugewandt ist, liegt bei Oberursel die mit 1,3 qkm Flächeninhalt größte prähistorische Befestigung des Taunus, das Oppidum über dem Heidetränk-Tal. Es liegt nur etwa 3 km von der sehr fruchtbaren Lößdecke der Ebene entfernt. Hier verläßt der Heidetränk-Bach, der etwa senkrecht zur Streichrichtung des Taunus verläuft, die Berge. Ein wenig oberhalb davon überspannt die Befestigung das Tal. Sie schließt die beiden Bergkuppen Goldgrube und Altenhöfe auf jeder der Talseiten mit ein; es sind die ersten höher über die Ebene aufsteigenden Berge (*Abb. 1*)<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Literatur: C. L. Thomas, *Nass. Ann.* 36, 1906, 212ff. Plan Taf. 6; K. Schumacher, *Germania* 3, 1919, 78ff.; H. Behaghel, *Die Eisenzeit im Raume des Rechtsrheinischen Schiefergebirges* (1943) Taf. 19, A; 40, A; H. Schönberger, *Saalburg-Jahrb.* 11, 1952, 37f. Taf. 27.